

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 19 (1936)
Heft: 1

Artikel: Der letzten Nummer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die starke Betonung des christlichen Staates ist gefährlich. Es ist vielleicht überhaupt falsch, von einem christlichen Staat zu sprechen, weil der Staat nun einmal auf Gewalt und Zwang nicht verzichten kann. Der Widerspruch zwischen der zu Unendlichem verpflichtenden Ideologie und der sehr harten, knauserigen Praxis wirkt verhängnisvoll. Dollfuß in allen Ehren; aber dieser christliche Staatsmann hat die Spielbanken in Oesterreich eingeführt. In Baden, Semmering, Kitzbühel wird sehr hoch gespielt, und diese Spielhäuser werden nach und nach zu einer wahren Pest. Auch an das gerühmte christliche Familienleben der Führenden scheint man in der Nähe nicht so recht zu glauben. Es gehen darüber schnurrige Anekdoten z. B. über Starhemberg um, und zwar in den allerregierungsfrömmsten Kreisen.» («Bund» Nr. 602, 26. 12. 35.)

Wir bringen diese Meldung des «Bund» nicht, um unsern Lesern etwas Neues zu berichten. Unser Wiener H. H. Mitarbeiter besorgt dies ja stets in anschaulicher Art und Weise. Diese Mitteilung soll vielmehr ein freudiges Zeugnis dafür ablegen, dass selbst in der Presse, die sich bisher sehr vorsichtig über Oesterreich geäußert hat, eine deutlichere Sprache einzieht. Oesterreichs Kampf gegen den Nationalsozialismus hat vielen sonst fortschrittlichen Journalisten den Blick für die tatsächlichen Verhältnisse in Oesterreich getrübt und sie übersehen lassen, dass in Oesterreich nicht nur nahezu unmögliche Verhältnisse in wirtschaftlicher Beziehung herrschen, sondern dass dort dank der herrschenden Rolle der katholischen Kirche in geistiger Beziehung ein Gewissenszwang durchgeführt wird, wie wir ihn nicht einmal im 3. Reich und im faschistischen Italien finden. R. St.

* * *

In Erwartung der Ernte!

Bei Anlass der Feier des dreizehnten Jahrestages des Marsches nach Rom hielt Kardinal Schuster am 28. Oktober im Dom zu Mailand eine Ansprache an die versammelten Truppen. Die nachfolgenden Worte aus der Ansprache zeigen deutlich, dass die Kirche voller Sympathien ist für den Krieg in Abessinien:

«Lasset uns mit Gott mitwirken in diesem Augenblicke, da die Fahne Italiens das Kreuz Christi auf die Schlachtfelder Abessiniens trägt, die Ketten der Sklaven sprengt und den Missionaren der Heiligen Schrift die Wege ebnet. Lasset uns in uns selbst wie in andern diesen guten Glauben pflegen, und Gott wird uns die Belohnung geben: den Frieden. ... Friede und Schutz über unsere wertvolle Armee, damit sie im Gehorsam dem Befehle des Vaterlandes dem katholischen Glauben die Tore öffnet nach Äthiopien.»

Den nach Afrika ausfahrenden Truppen wurde eine Oriflamme gezeigt, die vom Kardinal gesegnet war und das Motto trug: *Noi tireremo diritto!* (The Literary Guide.)

* * *

Der katholische Soldat!

«Die Soldaten haben beim Militär Gelegenheit, ihre religiösen Pflichten zu erfüllen, wenn sie nur wollen und sich bei ihrem Vorgesetzten Urlaub zur Teilnahme am Gottesdienst erbitten. Im allgemeinen werden die militärischen Formationen einmal monatlich zum Kirchgang aufgefordert. Eine halbe Stunde vor Beginn des Gottesdienstes ist ihnen Gelegenheit zur heiligen Beichte bei den Militärseelsorgern gegeben. Die Monatskommunion muss für den katholischen Soldaten eine Selbstverständlichkeit werden. Das vor einigen Wochen neu erschienene Katholische Militärgebetbuch wird den Soldaten bei Teilnahme am Gottesdienst überreicht, Preis 35 Pfg. Es ist verboten, in den Kasernen in religiöser Beziehung Unfrieden, Zank und Streit hervorzurufen. Sollte sich derartiges irgendwie ereignen, braucht der junge Rekrut seinen Vorgesetzten nur Mitteilung zu machen, so dass konfessioneller Hader und ähnliches von vornherein ferngehalten wird. Die Militärseelsorger pflegen monatlich einmal eine Kasernenstunde zu halten. Die Teilnahme ist nach einer neuesten Verfügung des Reichskriegsministeriums verpflichtend. Die Kasernenstunden geben den Soldaten auch Gelegenheit, mit ihren Seelsorgern persönlich in Führung zu kommen.» (Kölner Kathol. Kirchenzeitung vom 15. Sept. 1935.)

Und da schreien die Katholiken noch, sie werden verfolgt!! So viel Entgegenkommen fanden sie bisher nicht einmal in der Schweiz. Das Militärdepartement möchten wir auf diese «Kasernenstunde» noch speziell aufmerksam machen. Ws.

* * *

Heldentaten der spanischen Reaktionäre.

Seit einiger Zeit machen sich die Feinde der spanischen Republik wieder mehr bemerkbar, wobei die Geistlichkeit wacker mithilft. Da ist die Gesellschaft, die sich «Renovación española» nennt, die vor den gemeinsten Mitteln nicht zurückschreckt. So schickte man den Redaktoren der liberalen Zeitungen von Madrid Drohbriefe, und durch das Telephon rief man ihnen Schimpfworte zu. Mehrere dieser sauberen «Erneuerer» drangen in die Wohnung des ehemaligen radikalen Ministerpräsidenten Azaña ein und schnitten dort aus einem Teppich ein Stück heraus, das sie dann in ihrem Sitzungslokal aufhängten mit der Inschrift «Trophae Azaña». An der Aussenmauer befestigten sie ein Plakat: «Es lebe der König!» Als der Direktor der Zeitung «El Liberal» aus einem Taxi stieg, wurde er schwer misshandelt. Die Polizei ist den Urhebern auf die Spur gekommen und hat ein halbes Dutzend Angehöriger der «Renovación» verhaftet. Zugleich wurde ihr Lokal geschlossen.

In den Provinzen sucht man den Liberalen ihren Verdienst zu entziehen. So wurde in einem Ort der Provinz León auf Betreiben der Geistlichkeit der Posthalter abgesetzt, weil er es duldete, dass Exemplare der radikalen Zeitung «Heraldo de Madrid» in den Ort gelangten. Die Zeitung weiss noch von anderen Fällen zu erzählen, in denen Anhänger der Liberalen um ihre Existenz gebracht wurden. Z.

Entlassen!

«Der Morgen» (Olten, 20. Dez. 1935), der seit Jahren immer auf die ihm zusagende Morgenluft wartet, bringt folgende Meldung:

«An der amerikanischen Universität Pittsburg hat sich der seit neun Jahren im Amte stehende Geschichtsprofessor über den Gottesglauben lustig gemacht. Professor Dr. Turner, so heisst der Lehrer der Geschichte, pflegte die Studenten, die für ein christliches Glaubensbekenntnis tätig waren, «Sonntagsschuljungen» zu verhöhnen. Daraufhin hat die Universität den Professor **kurzerhand entlassen**. Im Schreiben des Rektors, in dem die Entlassungsmassnahme begründet wurde, heisst es, dass es förmlich verbrecherisch wäre, Methoden wie die des Professors Turner länger zu dulden.

«Ein Lehrer, der sich auch nur im geringsten der ungeheuren Verantwortung bewusst ist, die er gegenüber jungen, empfänglichen Menschenwesen zu tragen hat, kann gar nichts anderes, als sich **demütig vor Gott beugen**.»

Von einem guten Katholiken hörte ich verschiedentlich den von Herzen kommenden Ausspruch «Schadenfreude ist die schönste Freude». So auch wird es der «Morgen» haben. Erstens will er seiner Freude Ausdruck geben und zweitens den Schweigern sagen und zeigen, wie man mit denen verfahren sollte, die sich über die «Sonntagsschuljungen» lustig machen. Soweit sind wir aber noch nicht, lieber «Morgen»! Darüber bist Du Dir wohl im Klaren nach der letzten Abstimmung vom September. Wir verstehen den «Morgen» und jene Leute, die Professor Dr. Turner entlassen haben, sehr wohl. Man hat es nicht gerne, wenn man zum Gegenstande des Gelächters wird, zumal man selbst weiss, dass vieles zum Lachen ist. Bis der «Morgen» aber das Lachen zum Schweigen bringt, lachen wir weiter! Wir beugen uns weder demütig vor Gott, noch vor dem «Morgen». P.

Der letzten Nummer

lag ein Einzahlungsschein zur Begleichung des Abonnementsbeitrages bei. Falls Sie denselben noch nicht benützt haben, so bitten wir, dies jetzt zu tun.

Abonnementspreis: Mitglieder Fr. 5.—,

Nichtmitglieder Fr. 6.—.

Bis zum 15. Januar 1936 nicht eingegangene Abonnementsbeiträge werden wir uns erlauben durch Nachnahme zu erheben. Die Geschäftsstelle.